

CLEMENS GRUBER

„Vier Steine seien der Heimat Dank“ – Kriegerdenkmäler und Erinnerungskulturen in Oberösterreich vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart

Kriegerdenkmäler spiegeln auf besondere Weise sowohl Brüche als auch Kontinuitäten wider, welche die politischen Umwälzungen des Ersten Weltkrieges, des Dritten Reichs sowie der Nachkriegszeit in der österreichischen Erinnerungskultur hinterlassen haben. Dieser Beitrag widmet sich einer Reihe von Denkmälern einer spezifischen Region in Oberösterreich. Die Analyse der Inschriften führt den ambivalenten und oberflächlich neutralen Charakter von Kriegerdenkmälern vor Augen: Deren sprachliche Botschaften lassen zwischen den Extrempolen ‚Helden‘ und ‚Opfer‘ bis heute kaum Platz für gesellschaftlich schonungslose und gleichzeitig historisch reflektierte Perspektiven auf die Gewaltexzesse des 20. Jahrhunderts.

Schlüsselwörter: HEIDEMARIE UHL, REINHOLD GÄRTNER, SIEGLINDE ROSENBERGER, Erinnerungskultur, Österreich, Denkmäler, Nationalsozialismus, Erster Weltkrieg, kollektives Gedächtnis

“Four stones show the homeland’s gratitude” – war memorials and the culture of commemoration in Upper Austrian from the First World War to the present

War memorials reflect in a special way both the breaks and continuities which the political upheavals of the First World War, the Third Reich and the post-war period left in the Austrian culture of remembrance. In this article, the main focus is on a sample of war memorials in a specific region of Upper Austria. An analysis of the inscriptions shows the ambivalence and superficial neutrality characteristic of war memorials: Their messages based on the extreme poles of ‘heroes’ and ‘victims’, leave little space for socially direct and historically reflective perspectives on the violent excesses of the 20th century.

Keywords: HEIDEMARIE UHL, REINHOLD GÄRTNER, SIEGLINDE ROSENBERGER, culture of commemoration, Austria, memorials, National Socialism, First World War, collective memory

„Cztery kamienie to wdzięczność ojczyzny” – pomniki poświęcone poległym żołnierzom *versus* kultura pamięci w Górnej Austrii od czasów pierwszej wojny światowej do współczesności

Pomniki poległych odzwierciedlają w szczególny sposób zarówno trwałość jak i niestabilność spuścizny, jaką pozostawiły w austriackiej kulturze pamięci polityczne zawirowania okresu pierwszej wojny światowej, Trzeciej Rzeszy a także okresu po drugiej wojnie światowej. Artykuł poświęcony jest pomnikom specyficznego regionu: Górnej Austrii. Analiza inskrypcji nagrobnych naocznie zarówno powierzchowność pamięci zbiorowej jak i ambiwalentny charakter pomników poległych żołnierzy. Ich językowe przesłania – nadające żołnierzom ekstremalne funkcje, oscylujące pomiędzy rolą ‘bohaterów’ i ‘ofiary’ – do dnia dzisiejszego nie dopuszczają społecznie koniecznej i jednocześnie historycznie pogłębionej refleksji o zbrodniach XX wieku.

Słowa kluczowe: HEIDEMARIE UHL, REINHOLD GÄRTNER, SIEGLINDE ROSENBERGER, kultura pamięci, Austria, pomniki, nazizm, pierwsza wojna światowa, pamięć zbiorowa

Einleitung

Wer heute in ländlichen Regionen Oberösterreichs unterwegs ist, trifft in beinahe allen Dörfern, Ortschaften und Kleinstädten auf Kriegerdenkmäler. Diese Denkmäler, die dem Andenken an die hiesigen gefallenen und vermissten Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges gewidmet sind, finden sich überwiegend an zentralen Plätzen. Vereinzelt gibt es aber auch Erinnerungszeichen, die dezentral platziert sind und meist in Zusammenhang mit lokalen Kriegshandlungen, die sich noch im Mai 1945 ereigneten, stehen. Im Gesamtkontext der Erinnerungslandschaft Oberösterreichs steht diese Form der Gedenkkultur in starkem Kontrast zu jenen Gedenkstätten, die an die vergleichsweise schiere Anzahl ziviler Opfer des NS-Regimes erinnern, etwa die ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen/Gusen und Ebensee sowie die ehemalige Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Eferding. Die Errichtung von Erinnerungsorten, welche beispielsweise oberösterreichische Opfer der Shoah und der NS-Justiz oder das Schicksal von Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen sowie das Leiden von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sichtbar machen,

beschränkt sich überwiegend auf Städte wie Linz oder Wels.¹ Abseits ehemaliger nationalsozialistischer Mordstätten und urbaner Zentren dominieren in oberösterreichischen Kleinstädten, Ortschaften und Dörfern damit massenhaft die Narrative der Kriegerdenkmäler, die aber ausschließlich das Gedenken an Soldaten zum Zweck haben.²

In ihrer wegweisenden Studie über Kriegerdenkmäler in den oberösterreichischen Bezirken Ried im Innkreis, Kirchdorf an der Krems und Braunau am Inn beschreiben die Historikerin Sieglinde Rosenberger und der Historiker Reinhold Gärtner den grundsätzlichen Charakter von Kriegerdenkmälern mit den Begriffen „Vereinfachung und Verharmlosung“ (GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:50) sowie „Verzerrung und Verdrängung“ (GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:52). In den für diese Studie relevanten Gemeinden Oberösterreichs sind Kriegerdenkmäler praktisch die einzigen Erinnerungszeichen, die mit den Ereignissen beider Weltkriege in Verbindung stehen. Die Denkmäler erinnern an die gefallenen und vermissten Soldaten beider Weltkriege, Erster und Zweiter Weltkrieg werden dadurch gleichgesetzt, Hinweise auf geschichtliche Kontexte und Hintergründe fehlen, die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges erscheinen als von der Existenz des Dritten Reichs und den Kriegszielen der NS-Ideologie losgelöst. Die Toten werden immer noch als ‚Helden‘ verehrt oder kollektiv als unschuldige, unfreiwillige ‚Opfer‘ betrauert. Völlig ausgespart wird das Faktum, dass es sich bei den vom NS-Regime geführten Kriegen um verbrecherische Angriffskriege handelte und folglich auch ‚einfache Soldaten‘ an Kriegsverbrechen beteiligt waren. Wehrmachtsdeserteure, Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen, Opfer des Holocaust oder anderer NS-Verbrechen haben nur in absoluten Ausnahmefällen einen Platz in der ländlichen Erinnerungskultur (GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:37 bzw. 57). Gegenwärtig vermitteln

¹ Vgl. ARCHIV DER STADT LINZ: *Erinnerungsorte nationalsozialistischer Verfolgung*. https://stadtdgeschichte.linz.at/images/Erinnerungsorte_Gross.pdf (10.06.2020). Bzw. HÖRHANN, HANNELORE / MALLINGER, CLAUDIA: *Der Welsler Erinnerungsweg - eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer. Abschlussarbeit Lehrgang Pädagogik an Gedächtnisorten*. <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/lehrgang-paedagogik-an-gedachtnisorten/abschlussarbeiten/hannelore-hoerhann-claudia-mallinger-der-welsler-erinnerungsweg-eine-handreichung-fuer-lehrerinnen-und-lehrer> (10.06.2020).

² An dieser Stelle ist anzumerken, dass es natürlich auch im ländlichen Bereich immer wieder Ausnahmen gibt. Beispielsweise kann hier auf die Verlegung von *Stolpersteinen* im Bezirk Braunau am Inn verwiesen werden. <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Braunauer-Stolpersteine-erinnern-an-NS-Opfer;art4,541083> (11.06.2020).

daher Kriegerdenkmäler in der Öffentlichkeit teilweise immer noch ein unreflektiertes Geschichtsbild, das – wie der Historiker Aiko Wulf feststellt – „in Aussage und Symbolsprache eine als Norm verstandene, dominante gesellschaftliche Position“ (WULFF 2009:345) darstellt. Trotz ihrer Sichtbarkeit und oftmaligen Platzierung an prominenten Standorten, stellt sich die Frage, ob und wie die Kriegerdenkmäler heute noch wahrgenommen werden. Jene Generation, die die Namen auf den Denkmälern mit real existierenden Personen verbinden kann, ist zwar noch vorhanden, aber mittlerweile stark im Schwinden begriffen. Die steinernen Monumente scheinen vielerorts unantastbare Elemente zu sein, die zwar einerseits im Alltag wenig Aufmerksamkeit auf sich ziehen, deren Thematisierung oder Infragestellen im Gegenzug jedoch erhebliches Konfliktpotential und Emotionen erzeugen kann. Viele der Denkmäler blieben so über die Jahrzehnte von erinnerungspolitischen Veränderungen unberührt und baulich unverändert.

Zunächst geht es in diesem Beitrag darum, Grundzüge der Erinnerungskultur in Österreich darzulegen, um dann Beispiele der Denkmallandschaft in den Blick zu nehmen. Das Augenmerk liegt dabei auf nachstehenden Leitfragen: Sind Kriegerdenkmäler in ländlichen Regionen wirklich flächendeckend vorhanden? Welche inhaltlichen Unterschiede weisen die Botschaften der Denkmäler auf? Können die Erinnerungszeichen kategorisiert werden? Gibt es Kriegerdenkmäler, die einer inhaltlichen Neubewertung oder merklichen Veränderung unterzogen wurden? Am Ende des Beitrags steht schließlich eine Zusammenschau der wichtigsten Punkte sowie die Frage nach der Aktualität der Erinnerungskultur.

Entwicklungen in der Erinnerungskultur und Denkmallandschaft von der Donaumonarchie bis zur Zweiten Republik

Die Ursprünge des Phänomens der Kriegerdenkmäler sind zunächst im 19. Jahrhundert zu suchen. Lange Zeit war die Denkmalfähigkeit ein Privileg des Adels. Erinnerungszeichen errichtete man für Generäle und Feldherren, sie waren als geniale Schlachtenlenker die zentralen Figuren militärischer Erinnerungskultur. Erst ausgehend von der Französischen Revolution kam es in Europa zur verbreitenden Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die den Kriegsdienst schließlich von einem Brotberuf zu einer staatsbürgerlichen Pflicht machte. Damit trat in Folge der Kriege der Moderne auch zum ersten Mal der ‚einfache Soldat‘, nunmehr ein Bürger in Uniform, ins Licht der Erinnerungskultur. Der Erste Weltkrieg mit seinen weitreichenden politischen Konsequenzen und bis

dahin unbekanntem Gewaltausmaß und Opferzahlen führte zu einer nachhaltigen Veränderung der positiven Besetzung des Kriegstodes, um diesen für die Gesellschaft erklärbar zu machen. Dies geschah durch die Etablierung der Mythen von Heldentum und Opfertod. Durch sie erhielt der Soldatentod nachträglich sinnstiftende und verklärende Zuschreibungen (vgl. KAHLER 1998:365f., KOSELLECK 1994:9-20).

Allgemein liefern Mythen im Gegensatz zu streng rationaler Erkenntnis emotional überhöhte, symbolhaft aufgeladene und dogmatische Welterklärungsformeln, die auf zweckmäßig zurechtgebogenen historischen Tatsachen beruhen (vgl. BRANDT 2004:9). Opfer- u. Heldenmythen dienen daher als sinnstiftende Erklärungs- und Legitimationsmuster für das Massensterben im Krieg. Der mythischen Verklärung des Kriegstodes attestiert die Wissenschaftlerin Alexandra Kaiser zwei Funktionsebenen: Zum einen bietet die Sichtweise, im Tod der Soldaten einen höheren Sinn zu sehen, für die Hinterbliebenen eine „emotionsbindende und orientierungsgebende ‚Bewältigungshilfe‘“ (KAISER 2006:65) zur Überwindung des menschlichen Leides. Zum anderen dient die Mystifizierung der Vereinnahmung für „politische Ziele und Zwecke“ (KAISER 2006:65). Als Narrative und Rituale, die den heldenhaften Tod und die Aufopferung vorbildhaft in den größeren Kontext gemeinschaftlicher Ziele und Ideale einer Gesellschaft stellen, werden Mythen zu einem wichtigen Teil von politischen Ideologien (vgl. BIZEUL 2006:3).

Da es praktisch in jedem österreichischen Dorf Kriegstote zu beklagen gab, kam es nach 1918 zur flächendeckenden Errichtung von Kriegerdenkmälern. Auf diese Weise wurden die Mythen von Heldentum und Opfertod zum festen Bestandteil materieller Erinnerungskultur und zur gedenkpolitischen Leitlinie auf Jahrzehnte hinaus. An die zentralen Aspekte des Totengedenkens knüpfte die Ideologie des Nationalsozialismus mit seinem stark ausgeprägten und weiter radikalisierten Helden- und Opferkult an, nutzte die Pflege und Errichtung von Kriegerdenkmälern als Kitt für den Durchhaltewillen der ‚Volksgemeinschaft‘ und damit – wie es der Historiker Meinhold Lurz formulierte – zur „moralischen Kriegsvorbereitung“ (LURZ 1986:300).

Die pragmatische politische Leitlinie des offiziellen Österreich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs war überwiegend vom sogenannten Opfermythos geprägt. Schon in der Moskauer Deklaration von 1943 fand sich die Erklärung, dass Österreich 1938 das erste Opfer der NS-Aggression gewesen sei. Für die österreichische Unabhängigkeitserklärung, am 27. April 1945 von der provisorischen Regierung in Wien aufgesetzt, wurde diese Sichtweise übernommen. Die Republik Österreich war nunmehr bemüht, ihre Vergangenheit

auch vor dem Hintergrund verstärkter Bestrebungen zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit von den Besatzungsmächten, reinzuwaschen (vgl. UHL 2001:20-22). Die kurze Phase des sogenannten antifaschistischen Grundkonsens' in der unmittelbaren Nachkriegszeit zeigte sich in Ansätzen auch in der Gedenkkultur. So wurde auch im Bundesland Oberösterreich versucht, durch die Umbenennung von Straßen und öffentlichen Plätzen eine bewusste Abgrenzung von der NS-Vergangenheit auszudrücken. Mahnmale für die Opfer der NS-Verbrechen sowie für österreichische Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen wurden vereinzelt errichtet (vgl. SCHWANNINGER 2013:174f.). Bereits Ende der 1940er aber änderten sich die erinnerungspolitischen Rahmenbedingungen. Die sogenannte Entnazifizierung kam zum Stillstand – ehemalige österreichische Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten erlangten weitgehend politische und rechtliche Amnestie. Der innenpolitische Konsens zwischen den großen politischen Lagern: dem christlich-konservativen und dem sozialdemokratischen, hatte zum Ziel, die ehemaligen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen wieder in die Gesellschaft und in die Politik zu integrieren (vgl. UHL 2001:20-22).

Etwa ab den 1950er Jahren etablierte sich schließlich durch die Kriegerdenkmäler ein paralleles, dem Opfermythos eigentlich entgegengesetztes oder ein erinnerungspolitisch zumindest ambivalentes Narrativ, das NS-Opfer bzw. österreichische Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen nicht berücksichtigte. Wie schon nach dem Ersten Weltkrieg kam es allorts zur Errichtung neuer oder zur Erweiterung bestehender Kriegerdenkmäler. Die Botschaften der Erinnerungszeichen hatten sich seit dem Ersten Weltkrieg meist wenig verändert – überhöhte soldatische Ideale wie Heldentum, Aufopferung für die Heimat und Pflichterfüllung hatten trotz sieben Jahren NS-Herrschaft nichts an Aktualität eingebüßt, ganz im Gegenteil: Sie waren nach wie vor zentrale Eckpfeiler des Selbstverständnisses der Veteranenverbände – allen voran der ‚Österreichische Kameradschaftsbund‘ – die sich besonders um die Kriegerdenkmäler bemühten (vgl. SCHWANNINGER 2013:195; UHL 2011:185). Diese Verbände manifestierten u.a. über die Denkmäler das Bild der Kriegsteilnehmer als ‚unpolitische‘ und ‚einfache Soldaten‘, die gezwungenermaßen, aber ehrenvoll in der Deutschen Wehrmacht gekämpft hätten.

Vor allem aber dominierte in der Nachkriegszeit die Darstellung, dass die Wehrmachtssoldaten zwar im NS-Angriffskrieg gekämpft, sich dabei aber keinerlei Verbrechen zu Schulden hätten kommen lassen. Die Verantwortung für Verbrechen wurde der NS-Führung oder den Einheiten der SS bzw. Waffen-SS zugespielt, das Bild der unbescholtenen Wehrmacht sollte unangetastet bleiben.

Der Historiker Florian Schwanninger spricht von einer in Österreich in der Nachkriegszeit verbreiteten

[...] Tendenz, den Zweiten Weltkrieg und die Wehrmacht losgelöst vom herrschenden Regime und dessen Zielen zu betrachten und in eine aus der Habsburger Monarchie heraufreichende Tradition der aufopferungsvollen Pflichterfüllung und des gleichzeitigen Stolzes auf militärische Leistungen einzuordnen. (SCHWANNINGER 2013:197)

Diese Abkoppelung von Krieg und NS-Ideologie mündete in der Etablierung des Mythos von der ‚sauberen Wehrmacht‘, der – trotz seiner radikalen Dekonstruktion durch wissenschaftliche Diskurse und den damit verbundenen umstrittenen ‚Wehrmachtsausstellungen‘ ab Mitte der 1990er Jahre in Deutschland und Österreich (vgl. HEER/NAUMANN 1995; MANOSCHEK 1997:73-77) – heute immer noch vielen Kriegerdenkmälern als inhaltliches Grundprinzip zugrunde liegt. Aktuelle Forschungen zeigen, dass derartige Wehrmachtsmythen – wie z.B. die Erzählung von der hochprofessionell agierenden und von genialen Feldherren geführten Armee – auf verschiedene Weise bis in die Gegenwart nachwirken und unweigerlich die Erinnerungskultur beeinflussen (vgl. SCHREINER 2019:27f.).

An dieser Stelle darf nicht übersehen werden, dass die Kriegerdenkmäler und ihre Botschaften in der Nachkriegszeit nicht nur einseitig identitätsstiftend für die ehemaligen Soldaten waren, sondern auch die erwähnte „emotionsbindende und orientierungsgebende Bewältigungshilfe“ (KAISER 2006:65) für deren Angehörige bzw. für die Hinterbliebenen der Toten darstellte. Die Nachkriegsnarrative der Veteranen waren meist dominiert von selektierten Anekdoten aus dem Krieg, die ein eingeschränktes Bild der Realität innerhalb der Familien weitergaben. Die Ausprägung einer Erinnerungskultur, die Kriegsteilnehmer als ‚Opfer‘ oder ‚Helden‘ ansah, bildete für die Nicht-Kriegsteilnehmer eine Art emotionale Barriere des Selbstschutzes. Um der Begegnung mit der desillusionierenden Realität auszuweichen, nahmen Hinterbliebene bzw. Angehörige der Nachkriegsgeneration das Selbstbild der Kriegsgeneration und damit auch die Botschaften der Kriegerdenkmäler vielfach an (vgl. REITER 2002:20-30; GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:96f.). Ausgehend davon kann die These formuliert werden, dass dieser beschriebene, über Generationengrenzen hinweg fest verankerte gesellschaftliche Konsens, was die Rolle der österreichischen Soldaten im Dritten Reich angeht, bis heute in vielen Fällen weiter wirkt und so auch einer Veränderung oder Neubewertung der Rolle von Kriegerdenkmälern im Wege steht.

Kriegerdenkmäler in Oberösterreich – Eine regionale Analyse

In Folgenden wird eine Reihe von Kriegerdenkmälern einer spezifischen Region Oberösterreichs quantitativ und qualitativ analysiert. Die für die Untersuchung ausgewählten Kleinstädte, Orte und Dörfer befinden sich allesamt im Donauraum westlich von Linz, der Verlauf von Bezirksgrenzen spielte bei der Auswahl keine wesentliche Rolle. Für das Sample wurden Erinnerungszeichen aus den Bezirken Eferding, Grieskirchen, Urfahr-Umgebung und Rohrbach ausgewählt, wobei die beiden erstgenannten Bezirke vollständig erfasst wurden. Quellenbasis für die quantitative und qualitative Untersuchung waren Fotografien der Erinnerungszeichen.³

Die quantitative Analyse beschränkte sich auf die Aspekte Häufigkeit bzw. Standorte. Ausgangspunkt der qualitativen Analyse war der Versuch, die Kriegerdenkmäler des Samples in inhaltliche Kategorien einzuteilen. Primäres Untersuchungskriterium waren dabei die sprachlichen Botschaften, d.h. alle Arten von Inschriften – mit Ausnahme von Namenslisten. Diese wurden als programmatische Hauptaussagen des jeweiligen Erinnerungszeichens aufgefasst. Die Abbildungen 2 bis 4 bieten einen Überblick über sämtliche Inschriften des Samples. Von untergeordneter Bedeutung bei der qualitativen Analyse war die bauliche bzw. künstlerische Gestaltung der Denkmäler. Berücksichtigt wurden daher nur häufig wiederkehrende bauliche bzw. künstlerische Elemente mit augenscheinlich starker Symbolkraft. Nur in besonderen Extremfällen wurden diese in die Kategorisierung miteinbezogen.

Im Laufe der Untersuchung kristallisierte sich unter Berücksichtigung aller oben genannten Faktoren eine Einteilung in drei Kategorien heraus, die durch eine farbliche Kennzeichnung auch in den Abbildungen 2 bis 4 deutlich wird. Bevor im Abschnitt ‚Qualitative Aspekte‘ im Detail auf die Kategorien eingegangen wird, können diese hier folgendermaßen umrissen werden:

³ Anmerkung zur Quellenbasis: Der Großteil der Fotos wurde vom Verfasser selbst gemacht und befindet sich im Privatbesitz. Zusätzliche Aufnahmen fanden sich in Online-Verzeichnissen: *kriegerdenkmal.co.at* – eine frei zugängliche, von Privatpersonen angelegte Bilddatenbank österreichischer Kriegerdenkmäler. *doris.ooe.gv.at* – ein interaktiver Online-Kartendienst des Landes Oberösterreich, der auch eine umfassende kartografische Erfassung oberösterreichischer Kriegerdenkmäler bzw. Soldatenfriedhöfe samt Bilddokumentation zur freien Verfügung anbietet. Dieses Projekt wurde vornehmlich durch das Oberösterreichische Landesarchiv realisiert.

Kategorie grau = neutral-verharmlosend. In dieser Kategorie überwiegen sprachliche Botschaften mit vordergründig entideologisierten, neutralen und z.T. religiösen Inhalten, die aber letztlich eine historische Verharmlosung und Verschleierung darstellen.

Kategorie schwarz = glorifizierend-militaristisch. In dieser Kategorie überwiegen sprachliche Motive, die auf den Heldenmythos und die Verklärung von Krieg und Soldatentum verweisen. Zum Teil finden sich hier auch gewaltverherrlichende Gestaltungsmerkmale.

Kategorie weiß = aufgeschlossen-neugestaltet. In dieser Kategorie überwiegen sprachliche Elemente, die in Ansätzen versuchen, traditionelle und unreflektierte Muster der Erinnerungskultur aufzubrechen und auch Opfer des NS-Terrors zu berücksichtigen.

Quantitative Aspekte

Insgesamt wurden für die Studie 61 Orte in den Blick genommen, jedoch gibt es darunter sechs Gemeinden, in denen kein Kriegerdenkmal zu finden ist. Das zu untersuchende Sample besteht also aus insgesamt 55 Denkmälern, wobei elf auf den Bezirk Eferding, 38 auf den Bezirk Grieskirchen, sechs auf den Bezirk Urfahr-Umgebung sowie eines auf den Bezirk Rohrbach entfallen. Hinzuzufügen ist, dass es Orte gibt, in denen zwei oder mehr Denkmäler zu finden sind. Dies wurde in den Abbildungen jeweils bei den Gemeindefüramen mit einer Zusatzinformation in Klammer vermerkt.

Es zeigt sich, dass in den zur Gänze erfassten Bezirken Eferding und Grieskirchen die Zahl der Erinnerungszeichen von 49 die Zahl der Gemeinden von insgesamt 45 (12 Bezirk Eferding, 33 Bezirk Grieskirchen) sogar dann noch übersteigt, wenn man die oben angeführten sechs Gemeinden ohne Denkmäler hinzurechnet. Der Umstand, dass in manchen Orten mehrere Denkmäler zu finden sind, führt klar vor Augen, dass Kriegerdenkmäler in diesen ländlichen Regionen massenhaft errichtet wurden. Dafür spricht auch, dass sich in allen weiteren für das Sample untersuchten Gemeinden in den Bezirken Urfahr-Umgebung und Rohrbach jeweils ein Kriegerdenkmal fand. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war es gängige Praxis, bereits bestehende Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkrieges baulich zu verändern bzw. zu erweitern, um so die Toten des Zweiten Weltkrieges in das Gedenken zu integrieren (vgl. SCHREIBER 2018:78-79). In den meisten untersuchten Gemeinden weist die Gestaltung der Denkmäler darauf hin, dass diese in der Nachkriegszeit mit zusätzlichen Inschriften und Tafeln

erweitert wurden. So existieren in 44 von 51 untersuchten Gemeinden Denkmäler, die an beide Weltkriege erinnern. In sieben der 51 Gemeinden findet man mehr als ein Denkmal. Dies wird deutlich, wenn man in Abbildung 1 nur die Standorte in den betreffenden Gemeinden betrachtet. In St. Georgen bei Grieskirchen, Haag am Hausruck, Neumarkt am Hausruck und Waizenkirchen (alle Bezirk Grieskirchen) sind die Erinnerungszeichen für den Ersten und Zweiten Weltkrieg räumlich getrennt, auch wenn es sich nur um geringe Distanzen handelt. Nach 1945 wurden an anderen Plätzen im Ort separate Denkmäler für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs errichtet. In Prambachkirchen (Bezirk Eferding), Gaspoltshofen und Peuerbach (beide Bezirk Grieskirchen) wurden erst in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten neugestaltete, zusätzliche Denkmäler im Ort errichtet. Diese sind, wie ihre Vorgänger, den Gefallenen beider Weltkriege gewidmet. Eine besondere Rolle nehmen die drei außerhalb des Ortszentrums gelegen Erinnerungszeichen ein, nämlich die Kapelle und das Kreuz in Hörbach (Ortschaft zur Gemeinde Gaspoltshofen gehörend) sowie die Gedenkstätte in Stillfüssing (Ortschaft zur Gemeinde Waizenkirchen gehörend). Aus diesem Umstand ergibt sich, dass im Gemeindegebiet von Waizenkirchen drei, im Gemeindegebiet von Gaspoltshofen sogar vier Kriegerdenkmäler zu finden sind.

Was die Standorte betrifft, so wurde deutlich, dass die Erinnerungszeichen überwiegend an zentralen Plätzen in den Gemeinden und hier speziell im Bereich der Kirchen und/oder Friedhöfe zu finden sind. Insgesamt finden sich 44 von 55 Denkmälern im unmittelbaren Bereich der Kirchen und/oder Friedhöfe. Aus der Nähe der Kriegerdenkmäler zu sakralen Bereichen ergibt sich jedoch auch unweigerlich die Frage nach der Haltung der Kirche zu den selektiven Botschaften der Kriegerdenkmäler. Hierbei könnte auch kritisiert werden, dass durch die Platzierung der Erinnerungszeichen religiöse Aspekte der Erinnerungskultur betont werden, um politische und historische Kontexte in den Hintergrund zu rücken (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:69).

Qualitative Aspekte

In untenstehenden Auflistungen (Abbildung 2 bis 4) finden sich nun insgesamt 59 Erinnerungszeichen nach Bezirken geordnet. In Zahlen ausgedrückt ergibt sich folgende Einteilung: Kategorie grau (neutral-verharmlosend) – 31 (52,5 %), Kategorie schwarz (glorifizierend-militaristisch) – 23 (38,9 %), Kategorie weiß (aufgeschlossen-neugestaltet) – 5 (8,5 %). Sieht man sich die beiden zur Gänze untersuchten Bezirke Grieskirchen und Eferding in dieser Hinsicht genauer

an, so ergibt sich folgendes Bild: Fünf der zwölf Denkmäler im Bezirk Eferding wurden in die Kategorie grau eingeordnet, sieben hingegen in die Kategorie schwarz. Kein Denkmal konnte in die Kategorie weiß eingeordnet werden. Von 40 Denkmälern im Bezirk Grieskirchen konnten 24 in die Kategorie grau, 13 in die Kategorie schwarz eingeordnet werden. Nur drei Denkmäler hingegen passen in die Kategorie weiß.

Bezirk Eferding - Kriegerdenkmäler (n=12)			
Gemeinde	Inschriften	besondere Merkmale	Farbcode
Alkoven	<i>Zum ehrenden Gedenken der gefallenen Heimatsöhne der Weltkriege 1914-1918 und 1939-1945 die Gemeinde Alkoven</i>	Findling; Darstellung Eisernes Kreuz	
Aschach an der Donau	<i>Ewig ist der Toten Tatenruhm</i>	Findling mit Runeninschrift	
Eferding (1. WK)	<i>Unseren toten Kriegern die dankbare Heimat 1914-1918</i>	Sarkophag, Nachbildung: Stahlhelm, Lorbeerkranz und Torpedo-Teil	
Eferding (2. WK)	<i>Zum Gedenken der Gefallenen und Vermissten des Weltkrieges 1939-1945</i>		
Haibach ob der Donau	<i>Den Toten der beiden Weltkriege die dankbare Pfarrgemeinde Haibach</i>		
Hartkirchen	<i>Gewidmet den Söhnen der Gemeinde Hartkirchen</i>		
Hinzenbach	<i>Eine größere Liebe hat niemand als wer sein Leben hingibt für seine Freunde</i>	Kapelle, Nachbildung Stahlhelm, Eisernes Kreuz; Bibelzitat	
Prambachkirchen (Friedhof)	<i>Dank und Ehre unseren Soldaten 1914-1918, 1939-1945</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz	
Prambachkirchen (Kirche)	<i>1914-1918 Zum Gedenken an alle Toten und Leidtragenden der beiden Weltkriege 1939-1945</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz	
Scharten	<i>1914-1918 Die Pfarrgemeinde Scharten ihren gefallenen Heldensöhnen</i>		
St. Marienkirchen an der Polsenz	<i>Den Helden der beiden Weltkriege die dankbare Pfarrgemeinde St. Marienkirchen</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz mit Lorbeerkranz	
Stroheim	<i>Den Toten zur Ehre Den Lebenden zur Mahnung</i>		

Abb. 1: Auflistung der Kriegerdenkmäler im Bezirk Eferding samt Inschriften. Vermerkt wurden ebenfalls eventuelle besondere Merkmale. (Auf Quellenbasis vom Verfasser selbst erstellt.)

Bezirk Grieskirchen - Kriegerdenkmäler (n=40)			
Gemeinde	Inschriften	besondere Merkmale	Farbcode
Aistersheim	<i>In dankbarer Erinnerung ihren Heldenöhnen gewidmet von der Gemeinde Aistersheim im Jahr 1921; Unseren Helden des Weltkrieges 1939-1945</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz, Lorbeerkranz	
Bad Schallerbach (alt)	<i>Den im Weltkriege 1914-1918 fürs Vaterland Gefallenen die dankbare Heimat 1928</i>	Abbildung: Stahlhelm	
Bad Schallerbach (neu)	<i>Unseren Gefallenen und Opfern beider Weltkriege; Denk.Mal...</i>		
Gallspach (1. WK)	<i>Unseren Helden 1914-1918 die Pfarrgemeinde Gallspach und Gemeinde Enzendorf</i>	Figurenensemble: Soldat mit Frau und Kind, Abschiedsszene; Abbildung: Eisernes Kreuz	
Gallspach (2. WK)	<i>Zum Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges 1939-1945</i>		
Gaspoltshofen (Kirchenplatz)	<i>In Erfüllung der edelsten und schwersten Pflicht fanden den Heldentod; gewidmet den tapferen Helden 1914-1918 und 1939-1945</i>		
Gaspoltshofen (Aufbahnhungshalle)	<i>Zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege den Lebenden zur Erinnerung und Mahnung</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz	
Geboltskirchen	<i>keine Inschrift, nur Namen und Jahreszahlen</i>	Abbildung: klagende Frau mit totem Soldaten	
Grieskirchen	<i>Den gefallenen Pfarrangehörigen in Dankbarkeit gewidmet die Stadtgemeinde und die Gemeinden der Pfarre Grieskirchen</i>		
Haag am Hausruck (Marktplatz)	<i>Bedecken euch auch fremde Länder und Meere, ihr Toten der Kriege die Heimat vergisst euch nie</i>		
Haag am Hausruck (Kirche)	<i>Weltkrieg 1914-1918 Die Stimmen unserer Glocken verkünden euren Heldenruhm Zum Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkrieges 1939-1945</i>	Abbildung: Stahlhelm	
Heiligenberg	<i>Fern der Heimat in fremder Erde erwartet ihr den Ruf zur Auferstehung</i>	Abbildung: Soldatenkopf mit Stahlhelm	
Hofkirchen an der Trattnach	<i>Den Helden der beiden Weltkriege die dankbare Pfarrgemeinde Hofkirchen a. d. Trattnach</i>	Relief: andächtige Soldatenfigur, Abbildung Eisernes Kreuz mit Lorbeerkranz	
Hörbach bei Gaspoltshofen (Kapelle)	<i>Mit Tod u. Brand endete hier der Krieg am 4. Mai 1945; Den Gefallenen des 2. Weltkrieges; Den 28 Toten am letzten Kampftag</i>	Kapelle, Mosaik einer Soldatenfigur mit Stahlhelm, Abbildung: Eisernes Kreuz	

„Vier Steine seien der Heimat Dank“ – Kriegerdenkmäler und Erinnerungskulturen

Hörbach bei Gaspoltshofen (Kreuz)	<i>Gehst du am Kreuz vorbei, denk was das für eine Bedeutung sei; zieh ab den Hut, du bist ein Christ, der durch den Herrn erlöst ist; Hl. Florian bitte für uns!</i>	Wegkreuz mit Kreuzigungsszene, Heiligenbild des Hl. Florian, verschließbarer Metallkasten mit Infotafeln	
Kallham	<i>1914-1918 Unseren Toten 1939-1945</i>	Figurenensemble: nicht näher bestimmbar religiöse Figuren	
Kematen am Innbach/Ortschaft Steinerkirchen	<i>1914-1918 Den Gefallenen und Vermissten Helden der Gemeinde Kematen zur dankbaren Erinnerung 1939-1945</i>	Figurenensemble: Engel mit totem Soldaten	
Meggenhofen	<i>Den Opfern beider Weltkriege zum Gedenken</i>	Eisernes Kreuzifix	
Michaelnbach	<i>Die Pfarrgemeinde Michaelnbach ihren Heldensöhnen 1914-1918</i>	Figurenensemble: Engel mit totem Soldaten, Darstellung Eisernes Kreuz	
Natternbach	<i>Unseren Toten 1914-1918; 1939-1945</i>	Steinernes Kreuz	
Neukirchen am Walde	<i>1914-1918; 1939-1945 Sie gaben ihr Leben für die Heimat</i>	Relief: Kreuzigungsszene, Nachbildung eines Bajonetts	
Neumarkt am Hausruck (Friedhof)	<i>Zum Gedenken an die Gefallenen des I. und II. Weltkrieges</i>	Sockel mit Kreuz, Abbildung: Eisernes Kreuz	
Neumarkt am Hausruck (Kirche)	<i>Opfer des Weltkrieges 1914-1918</i>	Kirche Innenraum	
Peuerbach (Friedhof)	<i>Den Gefallenen zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz; Engelsfigur	
Peuerbach (Kirchenplatz)	<i>Mahnung, Offenheit, Weitblick, Zuversicht; 1914-1918, 1939-1945</i>	Darstellung Friedenstauben	
Pollham	<i>Die Gemeinde Pollham seinen im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Kriegern; 1939-1945</i>	Nennung der milit. Einheiten des I. WK., Abbildung: Eisernes Kreuz, Eichenlaub	
Pötting	<i>Den Opfern des Weltkrieges</i>	Andächtige Soldatenfigur; Kreuze	
Pram	<i>Ihr alle die ihr des Weges vorüber geht haltet ein; sehet ob euer Schmerz gleich ist meinem Schmerz</i>	Metallkreuz, Bibelzitat: Jeremias Klagelied 1,12	
Rottenbach	<i>Von den Gönnern den Helden der Gemeinde; Weltkrieg 1914-1918; Fürs Vaterland; 1939-1945</i>	Figurenensemble: Engel mit totem Soldaten	
St. Agatha	<i>Zur Erinnerung aller Kriegesopfer; I. Weltkrieg 1914-1918 Friede Freiheit 2. Weltkrieg 1939-1945; Euthanasieopfer</i>	Metallkreuz; Erwähnung eines Euthanasie-Opfers	
St. Georgen bei Grieskirchen (Kirche Innenraum)	<i>1914-1918 den Toten des Weltkrieges aus der Pfarre St. Georgen in Tollet; Ehre ihrem Andenken!</i>	Nennung der milit. Einheiten des I. WK.	
St. Georgen bei Grieskirchen (Kirche Außenmauer)	<i>Unseren Toten 1914-1918; 1939-1945</i>	Nicht näher bestimmbar religiöse Figuren	

St. Thomas	<i>keine Inschrift, nur Namen und Jahreszahlen</i>		
Stillfüssing bei Waizenkirchen	<i>Soldaten der Waffen SS gefallen 4.5.1945</i>	Säule mit Totenleuchte	
Taufkirchen an der Trattnach	<i>Den Opfern des Weltkrieges 1939-1945 in treuen [sic] Gedenken; Den Opfern des Weltkrieges in dankbarer Erinnerung gewidmet von der Pfarrgemeinde</i>	Kirche	
Waizenkirchen (Kirche Außenmauer)	<i>keine Inschrift, nur Namen und Jahreszahlen</i>	Kreuzifix	
Waizenkirchen (Kirchenplatz)	<i>1914-1918 Vergiss, mein Volk, die treuen Toten nicht 1939-1945</i>	Findlinge, andächtige Soldatenfigur	
Wallern	<i>Unseren Helden 1914-1918; 1939-1945</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz; Nachbildung: Lorbeerkranz	
Weibern	<i>keine Inschrift, nur Namen und Jahreszahlen</i>		
Wendling	<i>Zum Gedenken unserer Toten; 1914-1918, 1939-1945</i>	Säule mit Flammenschale	

Abb. 2: Auflistung der Kriegerdenkmäler im Bezirk Grieskirchen samt Inschriften. Vermerkt wurden ebenfalls eventuelle besondere Merkmale. (Auf Quellenbasis vom Verfasser selbst erstellt.)

Bezirke Urfahr-Umgebung und Rohrbach (ausgewählte Gemeinden) - Kriegerdenkmäler (n=7)			
Gemeinde	Inschriften	besondere Merkmale	Farbcode
Feldkirchen an der Donau	<i>Oh dass der Hass der Menschheit sich versöhne über unsern Leibern und das Werk des Friedens ewig unser Opfer kröne</i>	Künstlerisch neugestaltetes Relief mit Soldatenfiguren und Engel	
Goldwörth	<i>Gefallene und Vermisste des Weltkrieges 1914-1918, 1939-1945 der Gemeinde Goldwörth</i>	Steinkreuz, Lorbeerkranz	
Gramastetten	<i>1914 Unseren Helden 1918; 1939-1945</i>	Relief: Darstellung einer Familie; Erlösungsmotiv mit Soldaten- u. Christusdarstellung	
Ottensheim (alt)	<i>Von Kriegsnot künden vier Steine blank, vier Steine mahnen ans Scheiden, vier Steine seien der Heimat Dank für Heldentreue und Leiden</i>	Mehrere Steinelemente, Relief: nicht näher bestimmbare religiöse/biblische Szene, Steinsäule mit Inschrift	
Ottensheim (Zusatz)	<i>Und allen Opfern des Nationalsozialismus</i>	Steinerne Zusatzelemente am Boden	
Walding	<i>Zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege</i>	Abbildung: Eisernes Kreuz; Nachbildung: Lorbeerkranz	
St. Martin im Mühlkreis	<i>Vermisste und Gefallene unserer Pfarre 1939-1945 Sie bleiben uns unvergessen</i>	Gedenktafel mit Porträtfotos; Illustrationen: Stahlhelm, Stabhandgranaten, Bajonett, Eisernes Kreuz	

Abb. 3: Auflistung der ausgewählten Kriegerdenkmäler in den Bezirken Urfahr-Umgebung und Rohrbach samt Inschriften. Vermerkt wurden ebenfalls eventuelle besondere Merkmale. (Auf Quellenbasis vom Verfasser selbst erstellt.)

Kategorie grau (neutral-verharmlosend)

Aus der Auflistung geht zunächst hervor, dass etwas mehr als die Hälfte der Kriegerdenkmäler durch Botschaften dieser Kategorie bestechen. Unter den Inschriften dominieren allgemein zurückhaltende Begriffe wie „Tote und Vermisste“, „Gefallene“, „Söhne“, „Opfer“, „Krieger“, „Leidtragende“. Als Prototypen können hier beispielsweise die Gemeinden Hartkirchen (Bezirk Eferding) („Gewidmet den Söhnen der Gemeinde Hartkirchen“), Goldwörth (Bezirk Urfahr-Umgebung) („Gefallene und Vermisste des Weltkrieges 1914-1918, 1939-1945 der Gemeinde Goldwörth“) oder Natterbach (Bezirk Grieskirchen) („Unseren Toten 1914-1918; 1939-1945“) angeführt werden. Diese Worte dienen dazu, versöhnliche und neutrale Worte in der Erinnerungskultur zu etablieren, letztlich vermitteln sie aber keine inhaltlich aussagekräftigen Botschaften, die Sprache bleibt nichtssagend. Die Auflistung von Namen und Jahreszahlen vermittelt zusätzlich das Bild

nüchterner Statistiken. Zusätzlich werden beide Weltkriege oft gleichgesetzt und erscheinen als chronologische Aufzählung, im Sinne der Abfolge unausweichlicher Naturkatastrophen. Durch diese Erinnerungszeichen werden keine oder kaum Verbindungen zwischen Krieg, Gewalt, NS-Diktatur, Wehrmacht und Massenmord hergestellt. Im Zentrum stehen in erster Linie die Soldaten des Ortes als scheinbar einzige Opfer und Leidende des Krieges – von Opfern des NS-Terrors ist in der Regel bis heute nicht die Rede, auch nicht von der NS-Herrschaft in Österreich zwischen 1938 und 1945 (vgl. PELINKA 1991:7-8). Im Bezirk Grieskirchen finden sich auch vier Denkmäler, welche über keinerlei Inschriften verfügen. Beispielhaft kann hier das Denkmal in der Gemeinde Weibern angeführt werden. Die Gestaltung erschöpft sich in der Auflistung der Namen von Gefallenen bzw. in der Nennung der Jahreszahlen 1914-1918 bzw. 1939-1945. Nüchternheit, Ausblendung jeglicher Kommentare und fehlende historische Information sind die programmatischen Leitlinien dieses Erinnerungszeichens.

Blickt man auf jene Orte, in denen mehrere Kriegerdenkmäler vorhanden sind, so zeigt sich, dass in manchen Fällen eine Entschärfung der Inhalte vorgenommen wurde. Dies hängt entweder damit zusammen, dass nach 1945 zusätzliche Denkmäler errichtet oder in den letzten Jahrzehnten Umgestaltungen vorgenommen wurden. Beispielsweise zeigt sich in der Ortschaft Prambachkirchen, dass im Vergleich zum älteren Denkmal am Friedhof („Dank und Ehre unseren Soldaten“), das der schwarzen Kategorie zugeordnet wurde, eine deutliche Veränderung der Wortwahl vorgenommen wurde. Das neugestaltete Denkmal an der Außenwand der Pfarrkirche trägt nun die Inschrift „Zum Gedenken an alle Toten und Leidtragenden beider Weltkriege.“ Mit den Worten „alle Toten und Leidtragenden“ könnten auch potentielle NS-Opfer gemeint sein, jedoch bleibt die Formulierung unkonkret.

Beispielhaft können hier noch die Gemeinden Eferding und Haag am Hausruck genauer analysiert werden. Die Inschrift auf dem Eferdinger Kriegerdenkmal für den Ersten Weltkrieg lautet „unseren toten Kriegern die dankbare Heimat“. Aufgrund auffallend martialischer Gestaltungsmerkmale wurde dieses Erinnerungszeichen der schwarzen Kategorie zugeordnet. Zunächst sind Nachbildungen von torpedoähnlichen Geschossen an den Seiten des Denkmals platziert, die einen gewaltverherrlichenden Charakter vermitteln. Als zentrale Elemente finden sich auch die Nachbildungen eines Stahlhelms sowie eines Lorbeerkranzes – grundsätzlich wiederkehrende Symbole auch bei anderen Denkmälern (siehe Abbildungen 2 bis 4). Bereits seit dem Ersten Weltkrieg war der Stahlhelm in seiner typischen Form nicht nur ein Symbol der deutschen bzw. öster-

reichischen Streitkräfte, sondern auch Namensgeber für den bedeutendsten nationalistischen Veteranenverband der Weimarer Republik, den ‚Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten.‘ Der Gegenstand wurde somit zum materialisierten Ausdruck der Frontgemeinschaft, heldischer Ideale und nationaler Revanchegeleüste nach dem Friedensvertrag von Versailles 1918. Dies waren auch die Punkte, an die die NS-Ideologie wesentlich andockte. Durch seine Weiterverwendung im Dritten Reich wurde der Stahlhelm ebenfalls zu einem Symbol der NS-Streitkräfte. Besonders etablierte sich im Zweiten Weltkrieg an der Front die Praxis, die Gräber Gefallener mit einem Kreuz und dem Stahlhelm des Toten zu schmücken und so ein sogenanntes ‚Heldengrab‘ zu kennzeichnen (vgl. KRAUS 1984:85f.). Der Lorbeerkranz kann allgemein als Siegeszeichen interpretiert werden. Bei diesem Gestaltungsmerkmal drängt sich die Frage auf, welcher Sieg dadurch symbolisiert werden soll (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:81). Naheliegender ist, diese Gestaltungselemente als Verweis auf militärische Leistungen, Traditionen und Ideale zu verstehen. Zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg wurden in Eferding jedoch neugestaltete Zusatztafeln angebracht. Sie sind nüchtern gestaltet und tragen den Spruch „Zum Gedenken der Gefallenen und Vermissten des Weltkrieges 1939-1945“. Diese Botschaft vermittelt der grauen Kategorie entsprechend einen neutralen, wenn auch inhaltlich vagen Zugang, der im Kontrast zu der martialischen Gestaltung des älteren Erinnerungszeichens von Eferding steht.

Das ursprüngliche Kriegerdenkmal in Haag am Hausruck (Kirche) trägt die Inschriften „Weltkrieg 1914-1918; Die Stimmen unserer Glocken verkünden euren Heldenruhm; Zum Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkrieges 1939-1945“ und ist damit Teil der schwarzen Kategorie. Die neuere Gedenksäule am Marktplatz der Gemeinde mit der Inschrift „Bedecken euch auch fremde Länder und Meere, ihr Toten der Kriege die Heimat vergisst euch nie“ hingegen vermittelt im Sinne der grauen Kategorie einen sprachlich deutlich abgeschwächten, aber dennoch eindimensionalen Zugang. Das Versprechen, die Toten der Kriege nicht zu vergessen, adressiert auch hier nur die mit Namen aufgeführten gefallenen und vermissten Frontsoldaten, niemanden sonst.

Inschriften mit explizit religiösen Inhalten sind in der grauen Kategorie erstaunlicherweise nur vereinzelt anzutreffen, und zwar nur im Bezirk Grieskirchen. So findet sich z.B. in der Gemeinde Heiligenberg eine Art Erlösungsmotiv („Fern der Heimat in fremder Erde erwartet ihr den Ruf zur Auferstehung“). Ein Bibelzitat stellt die Inschrift „Ihr alle die ihr des Weges vorüber geht haltet ein; sehet ob euer Schmerz gleich ist meinem Schmerze“ [Jeremias Klagelied, 1,12] auf dem Denkmal in der Gemeinde Pram dar. In der Arbeit der Historiker Gärtner

/ Rosenberger wird das im Jahr 1988 neugestaltete Denkmal von Pram thematisiert. Zwar wird der versöhnliche Ton des Spruches hervorgehoben, jedoch wird kritisiert, dass es sich dabei letztlich um „Aussagen [...], die rasch wieder ins Inhaltsleere, ja in Platitude abgleiten“ (GÄRTNER/ROSENBERGER 1991:82), handle.

Besonders stark christlich geprägt sind die beiden dezentralen Denkmäler von Hörbach bei Gaspoltshofen (Bezirk Grieskirchen). Zum einen befindet sich dort direkt an einer außerhalb des Ortes liegenden Straße ein Erinnerungsort in Form einer kleinen Kapelle, die zwei verschiedene, eher neutrale Inschriften aufweist („Mit Tod u. Brand endete hier der Krieg am 4. Mai 1945; Den Gefallenen des 2. Weltkrieges; Den 28 Toten am letzten Kampftag“), sowie ein noch weiter abseits gelegenes Kreuz mit starker christlicher Symbolik, auf die hier im Detail nicht eingegangen werden kann. Die Hauptinschrift einer Tafel am Kreuz lautet: „Gehst du am Kreuz vorbei, denk was das für eine Bedeutung sei; zieh ab den Hut, du bist ein Christ, der durch den Herrn erlöst ist“. Kapellen und Kreuze dieser Art – sogenannte Flurdenkmäler – sind in der Gegend nichts Ungewöhnliches, man findet sie besonders in der Nähe von alten Bauernhäusern oder an Weggabelungen und sie sind Ausdruck traditioneller, ländlicher Religiosität. Ihre Errichtung sollte der Abwehr von Unglücken oder Unwettern dienen oder an ein bereits geschehenes Unheil erinnern (HUBMANN/WAGNER/BRANDSTÄTTER 1989:10). Wie aus der oben zitierten Inschrift unschwer abzuleiten ist, sind die beiden Flurdenkmäler dem Andenken an 28 Soldaten der Deutschen Wehrmacht gewidmet, die noch am 4. Mai 1945 bei einem aussichtslosen Gefecht mit den auf Linz vorstoßenden US-Truppen den Tod fanden. Die Toten wurden jedoch nicht an Ort und Stelle begraben. Die beiden Denkmäler stehen somit in der Tradition des christlichen Totengedenkens und erinnern an ein geschehenes Unheil, bei dem Menschen starben. Die Botschaften der Kapelle wirken neutral, thematisieren jedoch auch keine historischen Kontexte. Sie erinnern an die Geschehnisse eher unhinterfragt und verharmlosend, obwohl angesichts des Datums klar ist, dass es sich bei dem Gefecht von Hörbach um einen sinnlosen Gewaltakt handelte. Aus diesem Grund wurde dieses Erinnerungszeichen der grauen Kategorie zugeordnet. Das wenige hundert Meter entfernte Kreuz von Hörbach wurde jedoch aus bestimmten Gründen der weißen Kategorie zugeteilt und soll weiter unten näher thematisiert werden.

Etwas mehrdeutigere Botschaften finden sich in der grauen Kategorie bei einzelnen Kriegerdenkmälern, beispielsweise in Stroheim („Den Toten zur Ehre Den Lebenden zur Mahnung“) sowie in Gaspoltshofen (Aufbahrungshalle) („Zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege den Lebenden zur Erinnerung und Mahnung“). Hier steht der wiederkehrende Begriff Mahnung

als zeitlose moralische, aber letztlich sehr vage Botschaft an die Bevölkerung im Zentrum. Zusätzlich wird im Fall der Ortschaft Stroheim im ersten Teil der Inschrift auch der zweifelhafte Begriff „Ehre“ verwendet. Dies wiederum kann als Beschönigung soldatischer Ideale interpretiert werden – der Denkmaltext bleibt somit ambivalent und lässt viele Fragen offen.

Kategorie schwarz (militaristisch-glorifizierend)

In diese Kategorie fällt etwas mehr als ein Drittel der untersuchten Kriegerdenkmäler. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang zuerst Begriffskomposita wie „Heldensöhne“, „Heldenruhm“, „Heldentreue“, die den Heldenmythos als fundamentale Kriegerzählung des Ersten und Zweiten Weltkrieges in den Vordergrund stellen. Dadurch wird einmal mehr deutlich, dass die Botschaften der Heldenverehrung vom frühen 20. Jahrhundert ausgehend unverändert über die Nachkriegszeit bis in die Gegenwart tradiert wurden. 13 von 23 Erinnerungszeichen dieser Kategorie weisen mindestens eines der oben genannten Begriffskomposita auf. Weitere durch die Inschriften vermittelte Narrative werfen ebenfalls ein beschönigendes Licht auf die Kriegsereignisse. Dazu zählt die positive Bewertung von militärischen Leistungen als ruhmreiche Taten wie im Bezirk Grieskirchen beim Denkmal in Haag am Hausruck (Kirche) („Die Stimmen unserer Glocken verkünden euren Heldenruhm“). Besonders ins Auge fällt in diesem Zusammenhang die Runeninschrift „Ewig ist der Toten Tatenruhm“ des Denkmals in Aschach an der Donau (Bezirk Eferding). Mit diesen Worten werden Soldatentod und militärische Leistung beschönigt. Die Inschrift, ein Zitat aus der altisländischen Liedersammlung *Edda*, stammt aus dem Jahr 1942 und wurde trotz einer Umgestaltung der Denkmalanlage in der Nachkriegszeit beibehalten. Dieses Denkmal symbolisiert damit bis heute die Kontinuität nationalsozialistischer Ideologie in der regionalen Erinnerungskultur (vgl. GRUBER 2019:355-363; 371-375).

Als auffällig hervorzuheben ist in dieser Kategorie das in Form einer Kapelle gestaltete Kriegerdenkmal in Hinzenbach bei Eferding. Bemerkenswert ist das über dem Portal befindliche Bibelzitat „Eine größere Liebe hat niemand als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ [Johannes 15,13], da es in völliger Verdrehung historischer Kontexte den Tod auf dem Schlachtfeld für menschenverachtende Ideologien als hehren Freundschaftsdienst idealisiert und als christliche ‚gute Tat‘ erscheinen lässt. Prominent vor der Anlage wurde zudem ein ‚Eisernes Kreuz‘ mitsamt aufgesetztem Stahlhelm und damit die Nachbildung eines ‚Heldengrabes‘ installiert. Auf diese Weise existiert dort bis heute

eine direkt dem Krieg entnommene Gepflogenheit in Form eines stark historisch belasteten Gestaltungselementes weiter. Das ‚Eiserne Kreuz‘, ebenfalls häufig im Kontext der Denkmäler zu finden (siehe Abbildungen 2 bis 4), wurde in Form eines Ordens für militärische Leistungen schon seit dem 19. Jahrhundert im deutschen Militär vergeben. Große Verbreitung fand es vor allem während der NS-Zeit, so dass die Verwendung des Elements heute fragwürdig erscheint (vgl. POHL 2008). Vertreter des ‚Österreichischen Kameradschaftsbundes‘ argumentieren jedoch, dass dem verbreiteten Symbol ein ähnlich gestalteter österreichischer Militärverdienstorden, dessen Existenz bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, als Vorbild zugrunde liegt (vgl. SCHWIERZ 2014). Jedenfalls handelt es sich um Auszeichnungen für Gewaltakte in kriegerischen Kontexten.

Einige Inschriften betonen Pflichtmäßigkeit und militärische Ehre, wodurch die Frage nach der individuellen Schuld der Kriegsteilnehmer oder nach eventuellen Verbrechen von vornherein ausgeschlossen wird. Die Soldaten sind hier weder Opfer noch Täter, sondern reine „Helden der Pflichterfüllung und Tapferkeit“ (PERZ / UHL 2004:548). Deutlich werden die Motive Soldatenehre und Pflichterfüllung auch durch die im Bezirk Grieskirchen befindlichen Erinnerungszeichen auf den Kirchenplätzen von Gaspoltshofen („In Erfüllung der edelsten und schwersten Pflicht fanden den Heldentod“) sowie Waizenkirchen („Vergiss, mein Volk, die treuen Toten nicht“). Sie vermitteln eine positive Bewertung des unbedingten Festhaltens an soldatischen Idealen, die als neutral und losgelöst von politischen Rahmenbedingungen der Zeit erscheinen, letzteres Erinnerungszeichen bedient sich dabei explizit des fragwürdigen Treue-Begriffs.

Nirgends wird die frappierende Diskrepanz zwischen den selektiven Vergangenheitsbildern von Kriegerdenkmälern und der tatsächlichen NS-Geschichte der Region greifbarer als am Beispiel der Ortschaft Alkoven im Bezirk Eferding. Am dortigen Friedhof steht das Denkmal mit der Inschrift „Zum ehrenden Gedenken der gefallenen Heimatsöhne der Weltkriege 1914-1918 und 1939-1945 die Gemeinde Alkoven“. Als Kontrast dazu befindet sich in Sichtweite dieses Erinnerungszeichens auf dem Gemeindegebiet aber Schloss Hartheim, welches in der NS-Zeit als Tötungsanstalt diente. Zwischen 1940 und 1944 wurden dort psychisch und physisch beeinträchtigte Menschen sowie arbeitsunfähige KZ-Häftlinge ermordet. Das historische Gebäude beherbergt heute den ‚Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim.‘ Die Institution widmet sich neben der musealen Vermittlung der Geschichte der Eugenik der Dokumentation der NS-Euthanasieverbrechen sowie dem Gedenken an die ca. 30.000 regionalen, nationalen und internationalen Opfer und stellt damit eine Ausnahmeerscheinung in der Erinnerungslandschaft des Bezirkes dar (vgl. KEPPLINGER / MARCKHGOTT / REESE

2013). Kriegerdenkmäler vermitteln die Abwesenheit des Todes und verweisen inmitten scheinbar friedlicher Landschaft auf die geographisch weit entfernten Massengräber der eigentlichen Kriegsschauplätze. Am Beispiel von Schloss Hartheim wird aber die Unmittelbarkeit von Gewalt und Massenmord inmitten der Region deutlich, auch die Heimat birgt düstere Abgründe. Um mit dem Autor Martin Pollack zu sprechen handelt es sich auch hier um „kontaminierte Landschaften“ (POLLACK 2014) – die Asche aus dem Krematorium der Tötungsanstalt wurde entweder in die naheliegende Donau gekippt oder im Umfeld des Schlosses vergraben (vgl. KEPLINGER 2013:85).

Zur Beschönigung und geschichtlichen Verzerrung, die durch Kriegerdenkmäler geleistet wird, trägt ebenfalls das zentrale Motiv der Heimatverteidigung bei, es findet sich in deutlicher Form nur bei drei Denkmälern im Bezirk Grieskirchen, nämlich in Bad Schallerbach (alt) („Den im Weltkriege 1914-1918 fürs Vaterland Gefallenen die dankbare Heimat 1928“), in Neukirchen am Walde („Sie gaben ihr Leben für die Heimat“), als Zusatz in Rottenbach („Fürs Vaterland“) sowie am älteren Denkmal für den Ersten Weltkrieg in Eferding („Unseren toten Kriegern die dankbare Heimat“). Als besonders problematisch sind diese Inschriften vor allem dort zu erachten, wo sie sich auch auf den Zweiten Weltkrieg beziehen. Durch die latent herbeizitierte Bedrohung von außen werden die Aggressionskriege des NS-Regimes in notwendige Verteidigungskriege umgemünzt und damit der Dienst in der Deutschen Wehrmacht moralisch legitimiert. Zusätzlich bietet der Heimat-Begriff einen unbefangenen Bezugspunkt, der an Stelle eindeutiger nationaler Begrifflichkeiten wie Drittes Reich, Deutschland oder Österreich gestellt werden kann und so zur Entpolitisierung der Erinnerungskultur beiträgt (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:27). Es muss hier festgehalten werden, dass der Heimat-Begriff auch in anderen Inschriften auftaucht, jedoch nicht immer so offensichtlich auf das Motiv der Heimatverteidigung hinweist. Eher könnte man seine Aufgabe darin sehen, Nähe und Distanz auszudrücken und Emotionalität zu erzeugen. Beispiele dafür wären die bereits zitierten Inschriften von Heiligenberg und Haag am Hausruck (Marktplatz) sowie Eferding (Erster Weltkrieg). Eng in Verbindung damit steht das Motiv der Dankbarkeit, es tritt ebenfalls in einigen Inschriften in allen Bezirken, jedoch z.T. auch bei neutraleren Inschriften der grauen Kategorie zutage. Beispielfhaft genannt werden können hier für den Bezirk Eferding die Inschriften „Dank und Ehre unseren Soldaten“ (Prambachkirchen Friedhof), „Den Helden der beiden Weltkriege die dankbare Pfarrgemeinde“ (St. Marienkirchen an der Polsenz) sowie „Den gefallenen Pfarrangehörigen in Dankbarkeit gewidmet“

(Grieskirchen). Durch Verwendung der Begriffskomposita „dankbar“, „Dankbarkeit“ wird eine emotionale Abhängigkeit erzeugt und bis heute vermittelt, dass die zu verteidigende Gemeinschaft – symbolisiert durch wiederkehrende Begriffe wie „Gemeinde“, „Pfarrgemeinde“ oder auch durch das Possessivpronomen „unser“ – in der Schuld der Gefallenen steht. Gleichzeitig wird so Stolz und Anerkennung dieser Gemeinschaft für die scheinbar guten und notwendigen Taten der Kriegsteilnehmer ausgedrückt. Insgesamt sind dies Bewältigungsangebote, die vor allem im Kontext der Nachkriegszeit betrachtet werden müssen. Sowohl den Veteranen und ihren Angehörigen als auch den Hinterbliebenen der Gefallenen kam diese Interpretationsweise entgegen.

Eine spezielle Ausnahmeerscheinung im Bezirk Grieskirchen stellt das Flurdenkmal von Stillfüssing bei Waizenkirchen dar. Die Inschrift lautet „Soldaten d. Waffen SS gefallen 4.5.1945“ und verweist auf 13 Personen, die bei einem aussichtslosen Gefecht mit US-Truppen in den letzten Kriegstagen den Tod fanden. Die Gedenktafel gibt zusätzlich Auskunft über die Namen der Toten, welche an Ort und Stelle begraben sind. Dieses Denkmal stellt mit der expliziten und unkommentierten Nennung des Begriffes „Waffen-SS“ bis heute eine Verharmlosung des Nationalsozialismus dar. Sämtliche Informationen zur Entstehung und zur problematischen Rezeption bleiben unerwähnt. Bemerkenswert ist vor allem, dass diese Gedenkstätte jahrzehntlang einem rechtsextremen Veteranenverband als Pilgerstätte diente (vgl. GRUBER 2019:364-371, 376-381).

Eine auffällige religiöse Inszenierung bietet sich dem Betrachter in der Gemeinde Gramastetten (Bezirk Urfahr-Umgebung). Ein Relief an der Kirchenwand zeigt neben der Inschrift „1914 Unseren Helden 1918, 1939-1945“ mehrere Figuren, das Zentrum bildet ein am Boden liegender, offenbar im Sterben begriffener Soldat, der von Christus scheinbar erlöst wird. Dadurch erfährt der Soldatentod eine weitere idealisierte Aufwertung, da eine symbolische Brücke zwischen dem unausweichlichen Tod Christi am Kreuz und dem aufopferungsvollen Heldentod der Weltkriege gespannt wird (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:70). Weiters sind Angehörige – wahrscheinlich Ehefrau, Kinder, Großvater – dargestellt, die den Tod des Soldaten betrauern. Im Hinblick auf Geschlechterrollen zeichnen die hier angeführten Beispiele ein deutliches Bild klassischer Stereotypen. Im Vordergrund stehen Männer und damit auch scheinbar typisch männliche Eigenschaften wie Mut, Stärke, Heldentum, Pflichterfüllung; Frauen hingegen erscheinen als fürsorglich, familiär und emotional (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:85).



Abb. 4: Detailaufnahme aus dem Relief des Kriegerdenkmals der Gemeinde Gramastetten (Bezirk Urfahr-Umgebung) mit Erlösungsmotiv sowie Christus- und Soldatendarstellung. (Privatbesitz des Verfassers)

Was die Bezirke Rohrbach und Urfahr-Umgebung anbelangt, so ist in der Kategorie schwarz das Erinnerungszeichen in Ottensheim (alt) besonders hervorzuheben. Die Inschrift „Von Kriegsnot künden vier Steine blank, vier Steine mahnen ans Scheiden, vier Steine seien der Heimat Dank für Heldentreue und Leiden“ vereint die hier thematisierten Motive Dankbarkeit, soldatische Ehre und Heimatverteidigung durch die lyrische Form des Kreuzreims besonders eingängig und pathetisch. Interessant ist, dass die Gefallenen hier sprachlich als ehrenhafte Helden, gleichzeitig aber auch als leidende Opfer in Szene gesetzt werden. Eine weitere Ausnahme der schwarzen Kategorie stellt das Erinnerungszeichen in St. Martin im Mühlkreis (Bezirk Rohrbach) dar. Es handelt sich dabei um eine Gedenktafel im Eingangsbereich der Kirche. Die vorhandene Inschrift „Vermisste und Gefallene unserer Pfarre 1939-1945 Sie bleiben uns unvergessen“ wäre eher der neutraleren grauen Kategorie zuzuordnen. Kriegsverherrlichende Gestaltungsmerkmale machen in diesem Fall jedoch eine Verschiebung zur schwarzen Kategorie notwendig. Die Tafel zeigt eine Sammlung von Porträtfotos der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges – größtenteils in Wehrmachtsuniformen mit nationalsozialistischen Erkennungsmerkmalen. An die Mehrzahl der Toten wird so dezidiert als Soldaten des NS-Regimes erinnert, nicht als zivile Familienmitglieder oder Personen aus dem Alltagsleben des Ortes. Zusätzliche gewaltverherrlichende Illustrationen zeigen ein ‚Eisernes Kreuz‘, zwei Stahlhelme sowie Infanteriewaffen, nämlich Bajonette und Stabhandgranaten.

Kategorie weiß (aufgeschlossen-neugestaltet)

Nur in fünf von 59 Fällen war es möglich, Kriegerdenkmäler vorrangig aufgrund ihrer sprachlichen Botschaften in diese Kategorie einzuordnen. Es ist anzumerken, dass sich im ganzen Bezirk Eferding kein einziges derartiges Kriegerdenkmal fand. Es handelt sich daher ausschließlich um Erinnerungszeichen aus den Bezirken Grieskirchen und Urfahr-Umgebung, nämlich: Hörbach (Kreuz), Peuerbach (Kirchenplatz), St. Agatha, Feldkirchen an der Donau, Ottensheim (Zusatz). Wie bereits oben thematisiert, existieren in Hörbach gleich zwei Denkmäler. Grundsätzlich erscheint das Kreuz in Hörbach ebenso wie die Kapelle als traditionelles, stark christlich geprägtes Flurdenkmal mit religiöser Inschrift. Aufmerksamkeit verdient jedoch ein am Kreuz montierter Metallkasten, der sich öffnen lässt und neben den Namen der 28 Kriegstoten einige Zusatzinformation zum Erinnerungszeichen bietet. Die Installierung der Zusatztafel ist auf eine örtliche Initiative zurückzuführen. Nicht nur wird die religiöse Bedeutung des Kreuzes erklärt, sondern vor allem werden die historischen Hintergründe des Gefechts

von Hörbach offengelegt. Es wird deutlich, dass die dortigen Kampfhandlungen vom 4. Mai 1945 auf irrationale Endkampfgedanken zurückzuführen sind. Der Ort zeigt damit auch auf, wie stark nationalsozialistische Einstellungen in Österreich auch noch im Mai 1945 handlungsleitend waren – ebenfalls historische Hintergründe, die durch die wenige hundert Meter entfernte Kapelle verschwiegen werden. An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass das Kreuz in Hörbach der einzige Erinnerungsort im gesamten Sample ist, an dem zugrundeliegende historische Begebenheiten tatsächlich thematisiert werden. Das Denkmal gewinnt durch die Zusatztafeln einen informativen Mehrwert, es eröffnet somit – wohlgermerkt im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten – eine zweite Dimension der Erinnerungskultur abseits starrer Symbolsprache. Das Kreuz in Hörbach ist auch ein Beispiel dafür, wie eine Auseinandersetzung mit lokaler Zeitgeschichte aussehen könnte.

Ein weiteres umgestaltetes Denkmal befindet sich am Kirchenplatz der Gemeinde Peuerbach. Zentral für dieses Monument sind die Worte „Mahnung, Offenheit, Weitblick, Zuversicht.“ Im Vergleich zum älteren Exemplar am Friedhof („Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung“) haben sich die Begrifflichkeiten hier stark gewandelt. Die vier Begriffe lassen sich in beliebiger Reihenfolge kombinieren und regen zur Reflexion an – verschließen sich damit aber letztlich einer eindeutigen Botschaft. Die Erinnerungskultur von Kriegerdenkmälern ist prinzipiell rückwärtsgerichtet und wirkt mit Blick auf Vergangenes abgeschlossen. Die Begriffe „Weitblick“ und „Zuversicht“ fügen aber an dieser Stelle eine zusätzliche zukunftsweisende Ebene ein und appellieren auch an die Verantwortung gegenwärtiger und kommender Generationen. Ebenfalls neue Wege schlagen die Gestaltungsmerkmale ein – die Säulen des Monumentes erscheinen im Querschnitt als Friedenstauben. Eine Friedensbotschaft vermittelt auch das Erinnerungszeichen in der Gemeinde Feldkirchen/Donau mit dem Text „Oh dass der Hass der Menschheit sich versöhne über unsern Leibern und das Werk des Friedens ewig unser Opfer kröne.“ Die Inschrift kann als ein Appell der Gefallenen an die Lebenden gelesen werden, Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, sondern Versöhnung und Frieden anzustreben. Im Gegensatz zu verklärenden Formeln wird hier dezidiert vom „Hass der Menschheit“ gesprochen und damit eine negative menschlichen Eigenschaft als Grund für Krieg und Gewalt benannt. Die Gefallenen können damit aber nicht mehr nur als tapfere Helden oder unschuldige Opfer gesehen werden, sondern sie können in dieser Lesart auch als Täter in die Verantwortung genommen werden.

Ein Grundprinzip von Kriegerdenkmälern ist – wie in diesem Beitrag bereits thematisiert – die Ausklammerung verschiedener Opfergruppen des NS-Regimes, aber auch die Nichtbeachtung von Deserteuren oder Angehörigen des lokalen Widerstands (vgl. GÄRTNER / ROSENBERGER 1991:57). In Ottensheim hat man sich im Zuge einer Erweiterung entschieden, bewusst diese Lücke mit der zusätzlichen Inschrift „und allen Opfern des Nationalsozialismus“ zu schließen. Insgesamt bleibt der Spruch zwar vage, dennoch ist das Bemühen erkennbar, Veränderung in die Erinnerungskultur zu bringen. Entscheidend ist hier der Begriff des „Nationalsozialismus“, wird durch die Erwähnung doch ein bewusster sprachlicher Kontrapunkt zur üblichen Ausblendung dieser Phase der Geschichte gesetzt. Auch die sonst vorherrschende Trennung von Zweitem Weltkrieg und NS-Regime wird – zumindest im Ansatz – aufgebrochen. Jedenfalls kann die Inschrift als notwendiger, minimaler Kommentar der sonst stark irritierenden Denkmalanlage, deren Gestaltung schon analysiert wurde, gesehen werden. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Umgestaltung des Kriegerdenkmals in der Gemeinde St. Agatha im Bezirk Grieskirchen. Das Denkmal ist grundsätzlich nüchtern gestaltet, es dominieren Granittafeln mit Aufzählungen von Gefallenen und Vermissten des Ortes. Im Zentrum der Tafeln befindet sich ein Kreuz sowie eine ebenfalls in Form eines Kreuzes angeordnete Inschrift bestehend aus den beiden Begriffen „Friede“ und „Freiheit.“ Zusätzlich finden sich die Worte „Zur Erinnerung aller Kriegsopfer.“ Wie schon bei anderen Beispielen angemerkt, verweisen auch diese Worte auf eine versöhnliche, mahnende und zukunftsweisende Botschaft. Besondere Aufmerksamkeit verdient unter all den Namen von Soldaten jedoch die zusätzliche Inschrift „Euthanasieopfer 1943 Pichler Karl“, welche auch in Abbildung 9 erkennbar ist. Karl Pichler wurde am 23. August 1887 in St. Agatha geboren. Am 2. Dezember 1942 wurde er in der ‚Oberösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart‘ bei Linz aufgenommen. Ebendort verstarb er am 19. März 1943 im Alter von 56 Jahren, als offizielle Todesursache wurde eine Herzerkrankung angegeben. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist aber davon auszugehen, dass Karl Pichler im Zuge der sogenannten ‚dezentralen Anstaltseuthanasie‘ (vgl. dazu weiterführend CZECH 2012) in der Anstalt Niedernhart ein Opfer der zahlreichen NS-Krankenmorde wurde. Dafür spricht auch, dass Dr. Rudolf Lonauer – Leiter der Tötungsanstalt Hartheim und ärztlicher Gutachter im Rahmen des NS-Euthanasieprogrammes ‚Aktion T4‘ (vgl. dazu weiterführend KEPPLINGER / MARCKHGOTT / REESE 2013:35-62) – der sich für zahlreiche Morde an Patientinnen und Patienten verantwortlich zeichnete, zu diesem Zeitpunkt in der

Anstalt Niedernhart aktiv war.⁴ Auch wenn die Inschrift in St. Agatha nichts über die Biographie von Karl Pichler preisgibt, so muss seine Erwähnung doch als gelungenes Beispiel für eine Neuinterpretation von Kriegerdenkmälern hervorgehoben werden. Im gesamten Sample ist dieses Denkmal das einzige, das einem der regionalen Opfer der NS-Verbrechen – in diesem Fall der regionalen NS-Euthanasieverbrechen – einen Platz in der örtlichen Erinnerung einräumt.



Abb. 5: Gedenktafel des Kriegerdenkmals der Ortschaft St. Agatha (Bezirk Grieskirchen). Neben der unkommentierten Auflistung von Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges findet sich auf der äußersten rechten Granittafel der Name Karl Pichler. Diese Erwähnung eines Opfers der NS-Euthanasie stellt eine Einzigartigkeit in der regionalen Denkmallandschaft dar. (Privatbesitz des Verfassers)

⁴ Für diese Informationen danke ich sehr herzlich Peter Eigelsberger von der Dokumentationsstelle des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim, d. Verf.

Zusammenfassung

Durch die quantitative Untersuchung des regionalen Samples zeigte sich, dass Kriegerdenkmäler gerade in ländlichen Gebieten Österreichs inflationär vorhanden sind. Die qualitative Analyse ergab, dass bei der Mehrheit der untersuchten Kriegerdenkmäler vordergründig neutral-verharmlosende Botschaften vorherrschen. Die Nüchternheit der Begrifflichkeiten und die unkommentierte Auflistung von Namen und Jahreszahlen versinnbildlichen jedoch Verharmlosung und Ausklammerung von historisch-politischen Kontexten. Ebenso problematisch erscheint die Strapazierung von religiösen Botschaften und Motiven, welche den Kriegstod in die Nähe christlicher Erlösungslogik rückt und ihn de facto damit zu einem unpolitischen Akt macht. Während die Denkmäler der Kategorie glorifizierend-militaristisch die Gefallenen als ruhmreiche ‚Helden‘ verehren, werden diese durch die Denkmäler der Kategorie neutral-verharmlosend meist zu unschuldigen ‚Opfern‘ des Krieges stilisiert. Dieser Umstand führt vor Augen, dass die Kriegerdenkmäler Ausdruck ambivalenter Erinnerung sind. Ihre Begrifflichkeiten pendeln zwischen den beiden Extremen ‚Helden‘ und ‚Opfer‘ und damit auch zwischen den beiden Leitlinien der österreichischen Erinnerungskultur – dem Opfermythos als politisch motiviertes Nachkriegssymptom zur schonenden Bewältigung der NS-Herrschaft auf der einen sowie der Heldenverehrung als Relikt des Ersten Weltkrieges und des Nationalsozialismus auf der anderen Seite. Denkmäler mit abweichenden und reflektierten Botschaften sind daher eine seltene Ausnahme.

Abschließend stellt sich die Frage, welchen Stellenwert diese hier untersuchten Kriegerdenkmäler für gegenwärtige und kommende Generationen in den Gemeinden noch haben. Sind sie überhaupt adäquate Mittel, um die Ereignisse des 20. Jahrhunderts zu thematisieren? Daraus wiederum resultiert die Frage, wie mögliche Neukonzeptionen oder Erweiterungen von bestehenden Kriegerdenkmälern aussehen könnten. Hierbei kommen auch Aspekte wie Denkmalschutz und technische Möglichkeiten ins Spiel – vor allem aber bedarf es zuerst einer gesellschaftlichen Debatte, um etwaige Veränderungen in der österreichischen Denkmalkultur vornehmen zu können.

Literatur

BIZEUL, YVES (2006): *Politische Mythen*. In: HEIN-KIRCHER, HEIDI / HAHN, HANS HENNING (eds.): *Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa*. Marburg, 3-16.

BRANDT, REINHARD (2004): *Mythos und Mythologie*. In: BRANDT, REINHARD / SCHMIDT, STEFFEN (eds.): *Mythos und Mythologie*. Berlin, 9-22.

CZECH, HERWIG (2012): *Jenseits von Hartheim. Dezentrale Krankenmorde in Österreich während der NS-Zeit*. In: ARBEITSKREIS ZUR ERFORSCHUNG DER NATIONALSOZIALISTISCHEN EUTHANASIE UND ZWANGSSTERILISATION (eds.): *NS-Euthanasie in der „Ostmark“: Fachtagung vom 17. bis 19. April 2009 im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Alkoven*. Münster.

GÄRTNER, REINHOLD / ROSENBERGER, SIEGLINDE (1991): *Kriegerdenkmäler: Vergangenheit in der Gegenwart*. Innsbruck.

GRUBER, CLEMENS (2019): *Die Kriegerdenkmäler in Aschach an der Donau und Waizenkirchen-Stillfussing. Entstehung – Symbolik – Wahrnehmung*. In: GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE UND DENKMALPFLEGE OBERÖSTERREICH (eds.): *Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich*, 164. Band. Linz, 351-392.

HEER, HANNES / NAUMANN, KLAUS (2¹⁹⁹⁵): *Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*. Hamburg.

HUBMANN, FRANZ (ILL.) / WAGNER, CHRISTOPH (MITARB.) / BRANDSTÄTTER, CHRISTIAN u.a. (1989): *Bildstöcke, Wegkreuze, Kapellen. Bildzeugnisse österreichischer Kultur*. Wien.

KAHLER, THOMAS (1998): „Gefallen auf dem Feld der Ehre...“ *Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Österreich unter besondere Berücksichtigung der Entwicklung in Salzburg bis 1938*. In: RIESENFELLNER, STEFAN (ed.): *Steinernes Bewusstsein: Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern*. Wien / Köln / Weimar.

KAISER, ALEXANDRA (2006): „Sie wollen gar nicht, dass wir mit lauten Worten sie ‚Helden‘ nennen“. *Der Volkstrauertag und der Mythos vom Sinn des Sterbens im Krieg*. In: HEIN-KIRCHER, HEIDI / HAHN, HANS HENNING (eds.): *Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa*. Marburg, 63-80.

KEPPLINGER, BRIGITTE (2013): *Die Tötungsanstalt Hartheim 1940-1945*. In: KEPPLINGER, BRIGITTE / MARCKHGOTT, GERHART / REESE, HARTMUT (2013) (eds.): *Tötungsanstalt Hartheim*. Linz, 63-116.

KEPPLINGER, BRIGITTE / MARCKHGOTT, GERHART / REESE, HARTMUT (2013) (eds.): *Tötungsanstalt Hartheim*. Linz. (=Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus Bd. 3).

KOSELLECK, REINHARD (1994): *Einleitung*. In: JEISMANN, MICHAEL (ed.): *Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München, 9-20.

KRAUS, JÜRGEN (1984): *Sonderausstellung Stahlhelme vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Friedrich Schwerd, d. Konstrukteur d. dt. Stahlhelms zum Gedächtnis*. Ingolstadt. (= Veröffentlichungen des Bayerischen Armeemuseums Bd. 8).

LURZ, MEINHOLD (1986): *Kriegerdenkmäler in Deutschland. Bd.5, Drittes Reich*. Heidelberg.

MANOSCHEK, WALTER (1997): „*Ich habe es immer geahnt...*“ *Erinnerungspolitische Reflexionen über das Bild der Wehrmacht und die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ in Österreich.* In: KEPPLINGER, BRIGITTE / KANNONIER, REINHARD (eds.): *Irritationen. Die Wehrmachtausstellung in Linz.* Grünbach b. Freistadt, 73-92.

PELINKA, ANTON (1991): *Vorwort.* In: GÄRTNER, REINHOLD / ROSENBERGER, SIEGLINDE (eds.): *Kriegerdenkmäler: Vergangenheit in der Gegenwart.* Innsbruck, 7-9.

PERZ, BERTRAND / UHL, HEIDEMARIE (2004): *Gedächtnis-Orte im ‚Kampf um die Erinnerung‘. Gedenkstätten für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.* In: BRIX, EMIL / BRUCKMÜLLER, ERNST / STEKL, HANNES (eds.): *Memoria Austriae. Menschen – Mythen – Zeiten.* Wien, 545-579.

POHL, DIETER (2008): *Eisernes Kreuz – Orden für den Massenmord.* In: *DIE ZEIT*, 2008/24.

POLLACK, MARTIN (2014²): *Kontaminierte Landschaften.* St. Pölten / Salzburg / Wien.

REITER, MARGIT (2002): *Nationalsozialismus als historisches Erbe? Die zweite Generation in Österreich.* In: HORVÁTH, MARTIN (ed.): *Jenseits des Schlussstrichs. Gedenkdiensdt im Diskurs über Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit.* Wien, 22-33.

SCHREIBER, HORST (2018): *Kriegerdenkmäler in Tirol.* In: MICHAEL-GAISMAIR-GESELLSCHAFT (ed.): *GAISMAIR-JAHRBUCH 2018.* Innsbruck / Wien, 77-82.

SCHREINER, FLORIAN J. (2019): „*Die besten Soldaten der Welt!*“ *Die Idealisierung der Wehrmacht aus Sicht der historischen Mythosforschung.* In: WESTEMEIER, JENS (ed.): „*So war der deutsche Landser...*“ *Das populäre Bild der Wehrmacht.* Paderborn. (=Krieg in der Geschichte Bd. 101), 27-39.

SCHWANNINGER, FLORIAN (2013): *Erinnern und Gedenken in Oberösterreich. Eine historische Skizze der Erinnerungskultur für die Opfer des Nationalsozialismus.* In: OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV (ed.): *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs.* Linz.

UHL, HEIDEMARIE (2001): *Das ‚erste Opfer‘. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik.* In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft ÖZP*, 2001/1, 19-34.

UHL, HEIDEMARIE (2011): *Of Heroes and Victims. World War II in Austrian Memory.* In: *Austrian Yearbook*, 2011/Vol. 42, 185-200.

WULFF, AIKO (2009): „*Mit dieser Fahne in der Hand*“. *Materielle Kultur und Heldenverehrung 1871-1945.* In: *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* 2009/Vol. 34 (No. 130, 4). *Special Issue: Premature Death: Patterns of Identity and Meaning From a Historical Perspective / Vorzeitiger Tod: Identitäts- und Sinnstiftung aus historischer Perspektive*, 343-355.

Internetquellen

ARCHIV DER STADT LINZ: *Erinnerungsorte nationalsozialistischer Verfolgung*. https://stadtgeschichte.linz.at/images/Erinnerungsorte_Gross.pdf (10.06.2020).

doris.ooe.gv.at (27.09.2019).

HÖRHANN, HANNELORE / MALLINGER, CLAUDIA: *Der Welser Erinnerungsweg - eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer. Abschlussarbeit Lehrgang Pädagogik an Gedächtnisorten*. <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/lehrgang-padagogik-an-gedachtnisorten/abschlussarbeiten/hannelore-hoerhann-claudia-mallinger-der-welser-erinnerungsweg-eine-handreichung-fuer-lehrerinnen-und-lehrer> (10.06.2020).

<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Braunauer-Stolpersteine-erinnern-an-NS-Opfer;art4,541083> (11.06.2020).

kriegerdenkmal.co.at (27.09.2019).

SCHWIERZ, THOMAS (2014): *Das Eiserne Kreuz als Symbol des Kameradschaftsbundes und auf Kriegerdenkmälern? Ein lebendiges Relikt aus der NS-Zeit?* <http://www.kameradschaftsbund-eidenberg.at/fileadmin/Fotos/Historisches/Tatzenkreuze.pdf> (27.08.2019).